

ZEITSCHRIFT
FÜR
ÄGYPTISCHE SPRACHE
UND
ALTERTUMSKUNDE

MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG STEINDORFF

SECHSUNDVIERZIGSTER BAND

MIT 35 ABBILDUNGEN UND 10 TAFELN



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1909-10

Die Ausgrabung des Totentempels der Chephrenpyramide durch die SIEGLIN-Expedition 1909.

VON UVO HÖLSCHER UND GEORG STEINDORFF.

Mit 1 Tafel und 4 Abbildungen.

Nachdem durch die erfolgreichen Arbeiten der Deutschen Orient-Gesellschaft die Pyramiden und Totentempel der 5. Dynastie in Abusir gründlich erforscht waren, und neuerdings GEORG REISNER auch den Totentempel des Mykerinos bei der dritten Pyramide von Gise bis auf kleine Teile freigelegt hatte, wurde der Wunsch immer dringender, auch das Bild einer größeren, noch älteren Anlage, wie sie im Totentempel der Chephrenpyramide erhalten zu sein schien, genauer kennen zu lernen. Bereits im Jahre 1905 war gelegentlich der Leipziger Ausgrabungen auf dem Gräberfelde von Gise ein erster Versuch gemacht worden, den von BORCHARDT¹ als Portalbau der Chephrenpyramide erkannten sogenannten »Sphinxtempel« vom Schutte zu befreien und die mannigfachen noch offenen Fragen, die sich an dieses merkwürdige Bauwerk knüpften, zu lösen. Leider war aber die zu bewältigende Arbeit zu groß und die uns freundlichst zur Verfügung gestellten Mittel immer noch zu klein, so daß wir uns begnügen mußten, in die ungeheuren Sand- und Schuttberge im Osten, die zum Teil von den alten MARIETTESCHEN Ausgrabungen herrühren, eine unbedeutende Bresche zu legen und eine kleine Ecke des Torbaues auszugraben. Jetzt erst ist der alte Wunsch erfüllt worden, und zwar durch die Freigebigkeit des um die Altertumsforschung bereits hochverdienten Geh. Hofrats Dr. ERNST SIEGLIN in Stuttgart, der die Mittel zu einer neuen archäologischen SIEGLIN-Expedition in Ägypten hochherzig bewilligte und diese zunächst mit der umfassenden Untersuchung des Chephrentempels beauftragte. Was deren kurze, aber anstrengende erste Kampagne im Frühjahr 1909 geleistet hat, soll der folgende vorläufige Bericht darlegen.

Die Ausgrabungen befaßten sich ausschließlich mit dem oberen Totentempel, der fast vollständig freigelegt wurde, sodaß es jetzt möglich ist, ihn fast ganz zu rekonstruieren. Dabei kam auch das obere Ende des Aufwegs mit zum Vorschein; da nun von dem unteren schon seit MARIETTES Grabung im Jahre 1853 ein Stück zutage lag, so haben wir jetzt auch über den Aufweg, soweit man es überhaupt erwarten kann, einigermaßen Aufschluß.

¹) Vgl. BORCHARDT, Das Re-Heiligtum des Königs Ne-Woser-Re I S. 25.

Wie alle bisher bekannt gewordenen Grabdenkmäler von Königen der 4. und 5. Dynastie besteht auch das des Chephren aus vier Hauptteilen (vgl. Taf. 1). Es sind:

1. der Torbau im Tale, der 1853 von MARIETTE freigelegte »Sphinx-tempel«;
2. der überdeckte Aufweg, der in gerader Linie den Torbau mit dem oberen Tempel verbindet;
3. der eigentliche (obere) Totentempel und
4. die Pyramide mit ihren Umfassungsmauern und Nebenanlagen.

Von dem Torbau hatte MARIETTE seinerzeit nur das Innere und auch das nur unvollständig freigelegt. Die Außenseiten waren nicht ausgegraben worden, so daß das Bauwerk hier bis zum oberen Rande noch im Schutt vergraben liegt. Auch die SIEGLIN-Expedition hat sich mit der Freilegung des Taltempels in dieser Kampagne nicht befassen können. Es bleibt also vor der Hand noch un- aufgeklärt, wie die Fassaden ausgesehen haben, vor allem ob an der Ostfront, ähnlich wie bei den Abusirpyramiden, noch eine Halle (etwa von Pfeilern) oder irgend etwas anderes vorgebaut war. Da über 50 Jahre nach der Entdeckung des Heiligtums noch keine genauen Aufnahmen davon vorhanden sind, so haben wir angefangen, es zeichnerisch und photographisch aufzunehmen, um dadurch auch den Schlüssel für das Verständnis der entsprechenden Teile des sehr stark zerstörten Haupttempels zu gewinnen.

Der Torbau ist ostwestlich orientiert; ob er auf einer Kaianlage stand, wissen wir nicht. Die Hauptfassade im Osten liegt, wie schon erwähnt, noch im Sande verborgen; sie ist, wovon man sich leicht überzeugen kann, teilweise zerstört und nachträglich mit Ziegelmauerwerk ausgebessert.

Der Besucher betrat ehemals den Torbau durch den Eingang, der an der Südostecke des Gebäudes lag. Noch erkennt man dort deutlich die Löcher, in die der mächtige Doppelriegel des Haupttores eingelassen war. Vielleicht lag gegenüber an der Nordseite ein zweiter, diesem entsprechender Eingangsraum, doch läßt sich dies bei der Zerstörung und den hohen, hier lagernden Sandmassen mit Sicherheit noch nicht feststellen¹. Der Eingangsraum und das ihm entsprechende nördliche Gemach waren hoch und zeigten an der Westseite, also dem Eintretenden gegenüber, mächtige Wandnischen, in denen wohl lebensgroße Königsstatuen Aufstellung gefunden hatten. Von hier kommt man in einen langgestreckten Vorraum, dessen Mitte in der Achse des Torbaues liegt. In ihm befindet sich auch der Brunnen, in dessen Tiefe MARIETTE die bekannten Chephrenstatuen des Kairener Museums entdeckt hat.

¹) Bei den entsprechenden Torbauten der 5. Dynastie in Abusir fanden sich stets zwei Eingänge: ein Haupteingang, zu dem man von dem vorgelagerten Kai aus gelangte, und ein Nebeneingang, der von dem höhergelegenen Wüstenboden oder von der seitswärts befindlichen Stadt oder Königsresidenz erreicht wurde.



Abb. 1.

Der Totentempel des Chephren nach der Ausgrabung (von der Pyramide aus aufgenommen).

Durch eine mächtige Türöffnung in der 4 m dicken Wand betritt man alsdann den Pfeilersaal, den Hauptraum des ganzen Torbaues, der die Form eines

umgekehrten T hat. Er entspricht wohl der breiten und der tiefen Halle der späteren ägyptischen Tempel, die also hier zu einem Raume zusammengezogen sind. 16 gewaltige Granitpfeiler teilen den Saal in einen dreischiffigen Hauptarm und zwei zweischiffige Querarme. Jeder Pfeiler ist 1,05 m stark und (vom Pflaster aus gerechnet) über 4 m hoch. Ähnlich große Architrave verbinden die Pfeiler untereinander und waren bestimmt, die Deckenplatten zu tragen. Die Wände sind mit polierten Granitblöcken von über 1 m Schichthöhe bekleidet. Prachtvolle Alabasterplatten bilden den Fußboden.

Die Decke über dieser Pfeilerhalle lag etwa 1 m höher als die der benachbarten Nebenräume. Dadurch war es möglich, dem Saale direktes Licht zuzuführen. Dies geschah durch schmale schräge Schlitzfenster, die halb in die obersten Bekleidungssteine der Wand, halb in die Deckenplatten eingeschnitten waren.

In der südlichen Ecke des Pfeilersaals führt eine Tür zu einem dunkeln dreiteiligen Magazin, dessen einzelne Kammern zweigeschossig angelegt sind¹.

Im nördlichen Flügel des Pfeilersaals liegt an der der Magazintür entsprechenden Stelle die Tür zu dem Aufweg, der, von hier sanft ansteigend, in schräger Richtung zu dem Hauptportal des eigentlichen Totentempels führt.

Die Umfassungswände des Taltempels stehen in ihrem Kernmauerwerk noch fast bis zur ursprünglichen Höhe. Sie waren ehemals ringsherum gleich hoch geführt und mit einem bekrönenden Gliede, vielleicht einer Hohlkehle oder einer im Querschnitt gerundeten Platte, abgedeckt. Die Innenräume, die, wie schon oben erwähnt, in verschiedener Höhe abgedeckt waren, waren mit ihrer Bedachung etwa 3—5 m niedriger als die Umfassungswände, so daß das gesamte Dach eine verschieden abgestufte, von den höheren Außenwänden umgebene Terrasse bildete². Die verschiedenen Stufen des Daches waren durch kleine Treppen miteinander verbunden. Von dem unteren Stück des Aufgangs, der innerhalb der Umfassungsmauern des Talbaues vollständig erhalten ist, führt eine doppelt geknickte Rampe auf das Dach³.

Nachdem der Aufweg, der einen überdeckten Gang trug, den Torbau verlassen hat, ist er ein Stück weit noch leidlich gut erhalten. Er folgt einem sanft ansteigenden Felsrücken, der sich als Ausläufer des die Pyramiden tragenden Wüstenplateaus von Westnordwest nach Ost Südost zieht. Bei Ausnutzung dieser günstigen Terrainverhältnisse hatte der Aufweg keine so mächtigen Unterbauten wie andere derartige Anlagen nötig. Weiterhin ist vom Aufweg

¹) Um für den Qualm der Lichter, die in diesen Räumen zeitweilig brannten, Abzug zu schaffen, hat man doppelt geknickte Kanäle nach dem Dach hinaufgeführt. Durch sie mag auch etwas Licht von oben nach unten gedrungen sein und den Raum erhellt haben.

²) Auch bei den späteren Tempeln, z. B. in dem von Dendera, ragen überall die Außenwände über Dachhöhe empor; vgl. BORCHARDT, Grabdenkmal des Ne-user-re^c S. 12. — Die Innenseiten der Außenmauern sind mit weißem Mokattamkalkstein verblendet, übrigens die einzige Stelle des Torbaues, wo zur Verkleidung der Wände nicht Granit oder Alabaster verwendet ist.

³) Auf die vielen technisch interessanten Einzelheiten des Torbaues, wie Türkonstruktionen, Entwässerungsanlagen u. a., kann hier nicht eingegangen werden.

nichts mehr zu sehen, und erst bei seiner Mündung am oberen Tempel ist wieder ein Stück von ihm freigelegt. Blickt man jedoch bei tiefstehender Sonne von der Höhe der Pyramidenspitze ostwärts nach dem Torbau zu, so kann man die alte Linie der Straße noch klar verfolgen¹.

Wenden wir uns nunmehr dem ausgegrabenen Haupttempel selbst zu.

Die bisher bekannten Totentempel der 4. (Mykerinos) und der 5. Dynastie zerfallen, wie BORCHARDT klar erkannt hat², in zwei Hauptteile:



Abb. 2.

Die »tiefe Halle« des Chephrentempels mit den Pfeilerlöchern.

1. den sogenannten öffentlichen Tempel, zu dem vermutlich das gesamte Volk bei den Festen Zutritt hatte, und
2. den intimen Tempel, den nur die Priester oder andere Bevorzugte betreten durften.

Hierzu kommen noch als dritter Teil die Magazine für die Tempelvorräte und die Schatzkammern. Sie haben keine feste Lage innerhalb des Tempelschemas, sondern sind, je nach den Umständen, willkürlich angeordnet worden.

¹) Auch auf Abb. 1 ist sein Verlauf deutlich erkennbar. — ²) Vgl. BORCHARDT, Grabdenkmal des Nefer-ir-kei-ree S. 5.

Die obere Mündung des Aufwegs liegt bei dem Chephrentempel nicht in der Achse des Tempels, sondern ist etwas seitlich nach Süden verschoben. Sie stößt auf das große zweiflügelige Hauptportal mit seinen Alabaster- und Granitschwellen und den noch einige Zentimeter starken Granitwänden.

Hier wendet man sich nunmehr nach rechts in einen Vorraum, der in der Achse des Tempels gelegen ist. Die seitlich verbleibenden Räume nördlich und südlich hat man zu Magazinen ausgenutzt, langen schmalen Kammern, die durch relativ sehr starke Querwände getrennt werden. Im Norden führt auf das Dach eine Rampe, die nicht nur im Kernbau gut erhalten ist, sondern auch an mehreren Stellen noch den Alabaster des Fußbodens und Reste der Wandbekleidung zeigt.

Vom Vorraum aus betritt man, in der Hauptachse vorwärtsschreitend, die breite Halle, einen mächtigen Saal, der die ganze Breite des Tempels einnimmt. Ihr Dach ruhte in der Hauptlängenausdehnung auf acht Granitpfeilern, ganz gleich denen, die im Talbau noch in situ stehen. Nach Westen zu ist sie durch eine doppelte Nischenbildung erweitert, deren Dach erst auf vier, dann auf zwei ebensolchen Pfeilern ruhte. Am nördlichen und südlichen Ende der Halle münden Korridore, die im rechten Winkel geknickt, nach den Nebenausgängen des Tempels führten.

Von der breiten Halle tritt man in die tiefe Halle (Abb. 2). Sie ist dreischiffig angelegt, d. h. mit zehn granitenen Monolithpfeilern gebaut. Auf sie folgt der Umgang, der sich gleich dem Kreuzgang mittelalterlicher Klosteranlagen rings um den Hof herumzieht. Der Hof selbst ist quer zur Längsachse des Tempels gelagert und nimmt so die ganze Breite des Tempels ein. An seinen Langseiten zeigt er je fünf, an den Schmalseiten je drei in gleichen Abständen befindliche Türen. Zwischen je zwei Türen erhoben sich, wie man im Grundriß deutlich erkennt, riesige Granitmonithe, mit einem Drittel ihrer Stärke in die Mauer einbindend, im übrigen frei in den Hof vorstehend. Im ganzen sind es zwölf solcher Pfeiler, von denen jeder eine Grundfläche von $1,5 \times 2,3$ m hatte. Sehr beachtenswert ist, daß in den vier Ecken des Hofes keine derartigen Pfeiler standen.

Leider ist nun von diesen merkwürdigen Pfeilern weiter nichts auf uns gekommen als einige kleine Eckstücke roten polierten Granites, die bei der Zerstörung abgebrochen und im Fundamentloch im Mörtel kleben geblieben waren. Was die Fundamentlöcher betrifft, so läßt sich aus ihrer Form soviel erkennen, daß sie so konstruiert waren, daß man Pfeiler von bedeutender Höhe hincinkippen konnte. Im übrigen sind wir über die Pfeiler nur auf Vermutungen angewiesen. Der Vergleich mit den Säulenhallen anderer Tempel regt wohl zunächst den Gedanken an, man habe hier eine Halle auf vierkantigen Pfeilern gebaut; dabei habe aber der Konstrukteur noch nicht gewagt, die Pfeiler frei hinzustellen, sondern habe sie gegen die Wand gelehnt. Eine solche Annahme wird nun, abgesehen von anderen Gründen, durch das schon betonte Fehlen der vier Eck-

pfeiler, die bei einer solchen Anlage unentbehrlich wären, sehr unwahrscheinlich gemacht. Man könnte ferner auch daran denken, daß an die Pfeiler Kolossalstatuen gelehnt waren, ähnlich den Osirisstatuen im Tempel Ramses' III. in Medinet Habu. Aber auch das ist im höchsten Maße unwahrscheinlich. Denn bei der Ausgrabung hätten sich doch von solchen Statuen irgendwelche Reste finden müssen. In Wirklichkeit ist aber nicht der kleinste Splitter einer granitenen Riesenstatue entdeckt worden. Schließlich könnte man auch in den Pfeilern große, dem Hofe zugekehrte Stelen sehen, wie sie, allerdings in viel kleinerem Maßstabe, am Eingang der kleinen Kapelle des Sonnenheiligtums von Abu Gurab¹ oder im Tempel des Snofru von Medum² vorkommen. Wie man sich aber auch die Pfeiler ergänzen mag, auf alle Fälle hat man hier eine ganz eigentümliche Ausbildung des Tempelhofes, die sich wesentlich von allen anderen uns bekannten Anlagen unterscheidet. — Der Hof selber lag um eine Stufe niedriger als der Umgang und war mit Alabasterplatten gepflastert. In seiner Mitte scheint, wie auch in den anderen Tempeln, ein Altar gestanden zu haben.

Der westliche Teil des Umgangs ist etwas breiter gestaltet als die anderen Seiten und bildet einen besonderen Raum (Querraum). Auf ihn öffnen sich fünf tiefe Kammern, die genau in der Achse der fünf Hoftüren liegen. In ihnen wird man zweifellos die Statuenkammern zu sehen haben. Für diese scheint übrigens die Fünzfzahl charakteristisch zu sein: so fanden sich fünf Statuenkammern in den Totentempeln des Sahure und Nefererkere³, und ebenso viele wird man wohl auch im Totentempel des Ne-user-re ergänzen müssen. Mit diesen Statuenkammern, die im Chephrentempel von einer noch nie gefundenen Größe sind, schließt der erste Hauptteil des eigentlichen Totentempels ab.

So großartig die geschilderte Anlage des »öffentlichen« Tempels ist, so unbedeutend ist die des »intimen«, des zweiten Hauptteils, der wie überall hinter dem öffentlichen liegt, und zu dem man durch einen in der Verlängerung des südlichen Hofumgangs gelegenen, mehrfach geknickten Gang gelangt. Er besteht lediglich aus einem schmalen Korridor, der sich an der westlichen Abschlußwand des gesamten Heiligtums hinzieht. In der Mittelachse der ganzen Anlage, also genau vor der Pyramidenmitte, erweitert er sich zu einer flachen Nische, in der wir uns wohl die Scheintür zu denken haben. Einige kleine Kammern, deren Zweck unklar ist, stehen damit in Verbindung.

Zwischen den »öffentlichen« und »intimen« Tempel sind nun die Magazine eingeschaltet, die im Vergleich mit denen anderer Tempel, z. B. des Sahure, klein und wenig zahlreich sind.

Verfolgt man nunmehr den nördlichen Hofumgang weiter, so kommt man in gerader Richtung zu einem offenen Hofe, der sich um die ganze Pyramide

¹) Vgl. BORCHARDT, Das Re-Heiligtum des Königs Ne-Woser-Re I S. 50 und Abb. 42. — ²) Vgl. FLINDERS PETRIE, Medum Taf. 4 und S. 8. — ³) BORCHARDT, Nefer-ir-kei-re S. 8.

herumzog. Leider ist von seinem Pflaster, ebenso wie von der Pyramidenbekleidung, so wenig erhalten, daß die Frage, ob am Fuße der Pyramide noch eine zweite Scheintür stand, unbeantwortet bleiben muß¹.

Trotz der argen Zerstörung des Totentempels hat sich der Grundriß fast restlos rekonstruieren lassen. Weit schwieriger ist die Wiederherstellung des Aufbaues, von dem nur sehr wenig erhalten ist. Nur im vorderen Teile des öffentlichen Tempels, da wo neben der breiten und tiefen Halle die Mauern eine Stärke bis zu 15 m besaßen, stehen noch heute hohe Massen des Kernmauerwerks. Sie waren auch die einzigen Teile des Tempels, die vor der Ausgrabung der SIEGLIN-Expedition aus dem Sande hervorsahen und jedem aufmerksamen Besucher der Chephrenpyramide aufgefallen sind. Die Riesenquadern, aus denen sie errichtet sind und von denen der längste 12 m mißt, bestehen aus gelbem, wenig wetterbeständigem Kalkstein, der in der Nähe ansteht. Durch Wind und Sand sind bedeutende Erosionen an ihnen vorgenommen worden, wodurch merkwürdig zerklüftete Bildungen entstanden sind.

Sämtliche Wände des Heiligtums mit Ausnahme der hinteren Magazine waren ebenso wie die des Torbaues im Tale mit rotem Granit und mit Alabaster bekleidet. Nirgends hat sich eine Spur von Reliefschmuck an den Wänden gefunden. Dagegen scheinen, nach einzelnen aufgefundenen Bruchstücken zu schließen, die Türpfosten, vielleicht auch Architrave und Pfeiler gelegentlich mit vertieften Inschriften versehen gewesen zu sein.

Auf mancherlei technische Einzelheiten, die sich bei der Ausgrabung ergeben haben, z. B. auf die Spuren von festen Holzgerüsten, die anscheinend zum Aufrichten der großen Pfeiler im Hof gebraucht sind, soll hier noch nicht näher eingegangen werden. Nur im Hinblick auf die in Abb. 2 deutlich sichtbaren Pfeilerlöcher und die in ihnen gefundenen Pfeilerreste, seien einige Bemerkungen über die Methode, die bei der Aufstellung der Pfeiler befolgt wurde, gemacht. Zuerst sind die Pfeiler in den Granitbrüchen von Assuan gebrochen und roh behauen zum Transport aufs Schiff gebracht worden. Sie waren damals nicht alle von gleicher Länge, nur ein Mindestmaß war für ihre Größe vorgeschrieben. Nachdem sie beim Bauplatz angekommen und auf Walzen den Aufweg hinauftransportiert waren, wurden in das Unterpflaster der Halle, in der sie Platz finden sollten, Löcher eingestemmt, genau der Größe jedes Pfeilers entsprechend (also für die längsten Pfeiler die tiefsten Löcher), damit nachher die oberen Enden der Pfeiler in gleiche Höhe kommen sollten. War es doch leichter, das Fundamentloch in dem weicheren Kalkstein etwas tiefer zu machen, als von dem harten Granitpfeiler ein Stück abzuarbeiten. Nun war es aber unmöglich, den schweren Pfeiler von obenher in das Loch hineinzulassen; bei einer solchen Prozedur wäre er leicht zersprungen. Es war vielmehr nötig, den Pfeiler

¹) Ob vor der Mykerinospyramide eine Scheintür stand, ist sehr zweifelhaft. Sicherlich fehlte sie bei der Königinnenpyramide des Sahure.

schräg hineingleiten zu lassen und dann aufzukippen (Abb. 3). Hierzu mußte das Loch im Boden provisorisch erweitert und auf dem Boden des Loches eine etwas vorstehende Kante geschaffen werden, gegen die sich die Unterkante des Pfeilers stützte, um nicht abzurutschen. War nun endlich der Pfeiler mit großer Mühe aufgerichtet, so wurde die provisorische Erweiterung des Loches im Pflaster durch einen Flickstein geschlossen und mit Gips vergossen. Der Pfeiler selbst wurde, was bisher noch nicht geschehen war, sauber abgearbeitet und poliert und schließlich das Alabasterpflaster ringsherum verlegt.

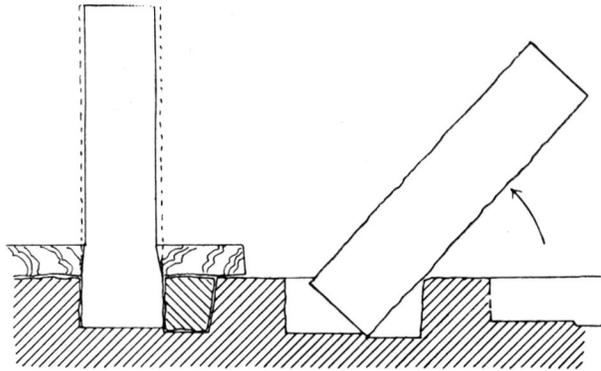


Abb. 3.

Aufstellung der Pfeiler.

Sehr interessant ist auch die Feststellung einer allerdings noch recht einfachen Entwässerungsanlage im Hof (Abb. 4). Sie besteht aus einer etwa halbkreisförmigen Rinne aus Granit. Diese liegt in einer Länge von etwa 3 m offen, um dann unter einen Deckstein von Granit zu schlüpf-

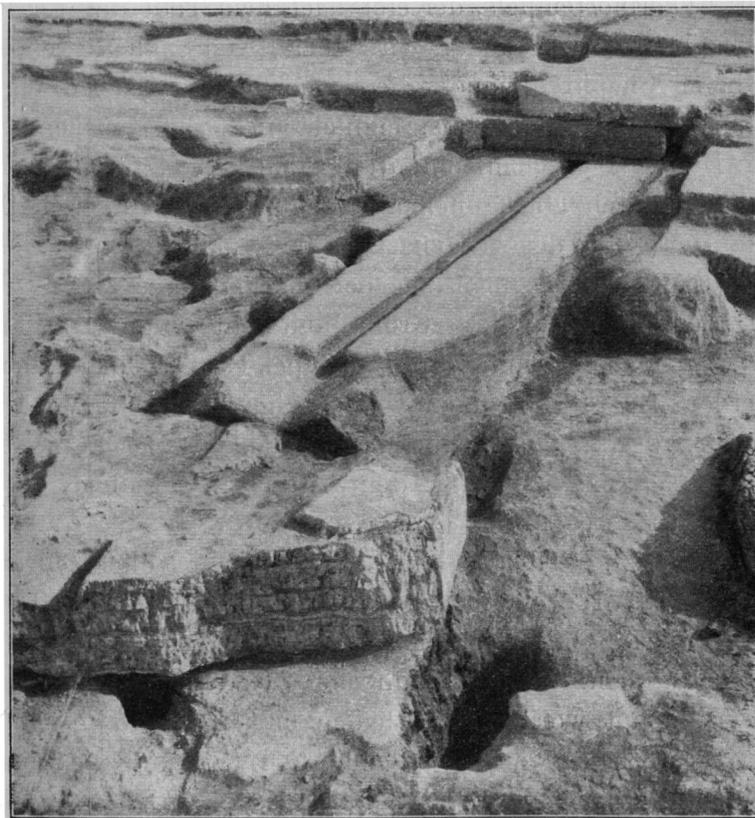


Abb. 4.

Die Entwässerungsanlage im Hof.

fen, der seinerseits wieder von einer dünnen Kalksteinplatte bedeckt ist. Als dann geht sie unter dem Pflaster weiter und kommt südlich von der südlichen Außenmauer in großer Tiefe wieder zum Vorschein. Zweifellos war sie dazu bestimmt, das Regenwasser von dem Alabasterpflaster des Hofes abzuführen.

Vergleicht man nun den Grundriß des Chephrentempels mit dem der bisher bekannten Totentempel des alten Reiches, besonders mit dem des »Muster-tempels« des Sahure¹, so lassen sich in beiden dieselben Hauptteile: Säulenhof, Statuenkammern, Allerheiligstes feststellen. Im einzelnen freilich zeigen sich auch starke Abweichungen. So findet sich im »öffentlichen« Tempel des Chephrenheiligtums ein ganz neuer Teil vor dem Hof. Es ist dies der quergelegte Vorraum und die von Pfeilern getragene breite Halle, die sich als eine Wiederholung des Vorraums und des Pfeilersaals im Torbau deutlich kennzeichnen. Die dreischiffige »tiefe Halle« des Chephrentempels entspricht dem tiefen Vorraum, der bei den bisher bekannten Tempeln unmittelbar hinter dem Aufgang liegt. Hier hat sie große Granitpfeiler, während der Raum bei den entsprechenden Anlagen des Mykerinos, Sahure und Ne-user-re überhaupt keine Zwischenstützen, bei dem Tempel des Nefererkere nur Holzstützen zeigte. Der große Tempelhof, der sich bei sämtlichen Pyramidentempeln — mit Ausnahme des unfertigen Mykerinostempels, der erst nach dem Tode des Erbauers in Ziegeln rasch vollendet wurde — findet, wird überall von Säulenhallen umschlossen, während er beim Chephrentempel die oben charakterisierte eigentümlichen Pfeilerhallen aufweist. Auffallend ist endlich auch, daß der Tempel nicht, wie das in der 5. Dynastie geschah, unmittelbar an die Pyramide angebaut ist, sondern daß beide durch einen offenen Hof getrennt werden. Alles in allem zeigt das neue Heiligtum der 4. Dynastie eine erhabene Einfachheit und eine großzügige Raumanlage, wie man sie bei den späteren Tempeln des alten Reiches nicht mehr findet. Diese Größe und Einfachheit der Anlage ist ja schon längst bei dem sogenannten Sphinxtempel empfunden worden. Sie tritt auch darin hervor, daß der Totentempel des Chephren und auch der des Mykarinos noch ganz der freistehenden Säule ermangelt und nur kantige Pfeiler verwendet. Die Säule ist erst unter der 5. Dynastie in die ägyptische Architektur eingeführt worden.

Die Zerstörung des Tempels muß schon in sehr früher Zeit stattgefunden haben. Dem Vernehmen nach soll in den Fundamenten einer der Pyramiden des mittleren Reiches in Lischt ein mächtiger Architravblock mit dem Namen des Chephren verbaut sein, der aller Wahrscheinlichkeit nach von unserem Heiligtum dorthin verschleppt worden ist. Jedenfalls ist bereits im neuen Reich ein großer Teil des Tempels zerstört und der kostbaren Wandbekleidungen beraubt gewesen. Findet sich doch auf einem Quader des Kernmauerwerks eine An-

¹) Mitt. der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 37.

rufung des Sonnengottes aus dem neuen Reiche, woraus klar hervorgeht, daß dieser Block schon damals freilag. Bis in die römische und arabische Zeit hat der Tempel als Steinbruch gedient, worauf zahlreiche Münzfunde hinweisen. Zeitweilig hatten im Tempel auch Bildhauer ihre Werkstatt, die sich die schönen Steinblöcke zunutze gemacht haben. Von ihnen rühren die unfertigen Kalksteinfiguren spätesten Stils her, die im Schutte an verschiedenen Stellen gefunden worden sind. Die Angabe MASPEROS¹, daß DE MAILLET im Tempel der zweiten Pyramide noch vier große Pfeiler gesehen habe, und daß infolgedessen dieses Heiligtum zu Anfang des 18. Jahrhunderts noch ziemlich gut erhalten gewesen sei, beruht auf einem Irrtum. MAILLET² macht diese Bemerkung nicht von der zweiten, sondern der dritten Pyramide, deren Pfeiler in der Tat ja auch heute noch stehen.

An Einzelfunden ist bei der Ausgrabung auf dem sehr geplünderten Boden leider nur wenig zutage gefördert worden. Bruchstücke von Reliefs, wie sie bei den Ausgrabungen in Abusir in so reicher Zahl gefunden worden sind, mußten bei dem Mangel an bildlicher Ausschmückung naturgemäß fehlen. Leider sind aber auch von Statuen, größeren und kleineren, die an verschiedenen Teilen des Heiligtums aufgestellt waren, keine einigermaßen vollständigen entdeckt worden. Nur Körbe voll kleinerer Stücke aus Diorit und Alabaster, Arme, Beine, Stücke von Köpfen und Körpern wurden, wie schon früher im Tempelgebiet, gesammelt, und es ist zu hoffen, daß bei systematischer Arbeit sich noch manches daraus zusammensetzen läßt. Von dem übrigen Tempelinventar wurden Bruchstücke von Steingefäßen und einige Keulenköpfe gefunden. Die Mehrzahl der Steingefäße scheint man schon bald nach dem Tode des Chephren weggeholt und im Tempel des Mykerinos wieder verwendet zu haben.

Für diesen Mangel an Kleinfunden entschädigt aber reichlich das große baugeschichtliche Ergebnis, daß in dem Chephrentempel das Musterstück eines Grabtempels der 4. Dynastie gefunden worden ist. Während uns die von der Deutschen Orient-Gesellschaft freigelegten Grabdenkmäler der 5. Dynastie die Blütezeit der Baukunst des alten Reichs zeigen, ist der Chephrentempel das schönste Werk ihrer Frühzeit. Dort legt man den Hauptwert auf entwickelte Formen, hier auf die einfache Gewalt der Massen und die Kostbarkeit des Materials. Die elegante runde Säule wird noch durch den schlichten Pfeiler ersetzt. Der Schwesterkunst der Architektur, der Bildhauerei, die sich in der 5. Dynastie in wundervollen Wandreliefs betätigt, ist im Grabtempel der 4. noch kein Platz eingeräumt. Selbst der Schmuck an Inschriften ist noch spärlich. Das ist um so merkwürdiger, als sich in Privatgräbern der 4. Dynastie Wandreliefs schon häufig finden. Diese Erscheinung ist wohl so zu erklären, daß der königliche Bauherr und seine Künstler das kostbare Material der Wände, dessen

¹) Ägypt. Kunstgeschichte, Deutsche Ausgabe S. 59. — ²) LE MASCIER, Description de l'Égypte contenant plusieurs remarques curieuses sur la géographie etc. de ce pais, composée sur les Mémoires de M. DE MAILLET (Paris 1735).

Härte Relieifarbeiten sehr erschwerte, dem bildnerischen Schmuck auf weicherem Gestein vorzogen.

Die Ausgrabung wurde am 23. Januar 1909 begonnen und am 21. März beschlossen. Sie stand unter der Leitung des Regierungsbaumeisters HÖLSCHER, der von dem Assistenten des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde Dr. ABEL unterstützt wurde. Gegen Ende der Arbeitszeit war auch G. STEINDORFF mit an Ort und Stelle. Wieviel von dem Erfolg der Ausgrabung der reichen Erfahrung, der steten Hilfsbereitschaft und dem nie versagenden Rate LUDWIG BORCHARDTS zu verdanken ist, soll hier nur kurz gesagt sein. Den größten Dank schuldet die Expedition dem Manne, dessen Namen sie trägt, Dr. ERNST SIEGLIN, durch dessen Freigebigkeit und wissenschaftliches Interesse eines der schönsten Werke ägyptischer Kunst der Wissenschaft von neuem geschenkt worden ist, ein Merkstein in der Entwicklungsgeschichte der ägyptischen Architektur.

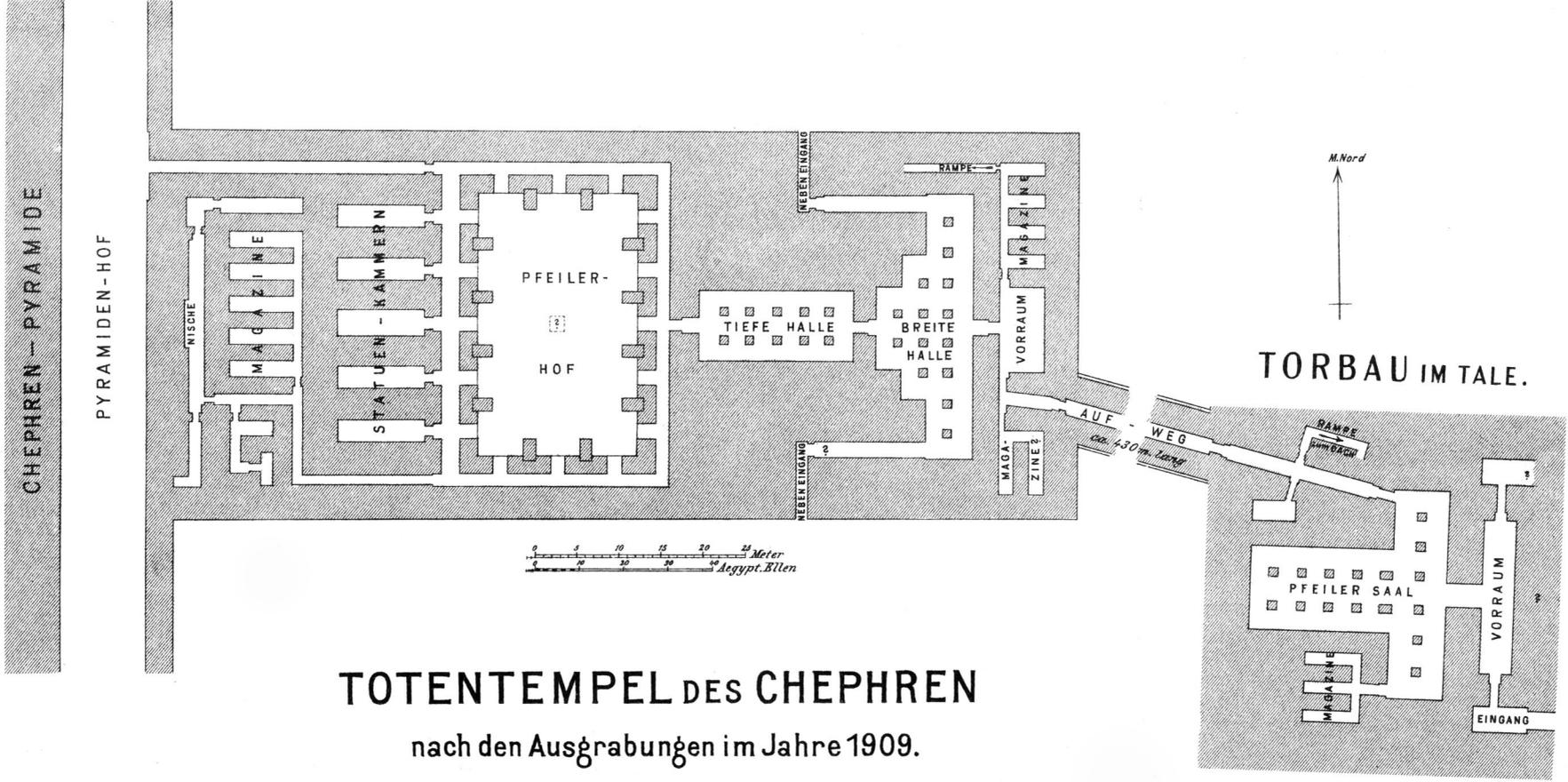
König Huni?

VON LUDWIG BORCHARDT.

Die bekannte Stelle aus dem Papyrus PRISSE (2, 7) wird gewöhnlich »darauf starb Se. Majestät der König H_uni, und Se. Majestät der König Snefru bestieg den Thron« gelesen. Im Faksimile ist der Königsname  wiedergegeben, was  wäre. Man hat also wohl einen Schreibfehler¹ angenommen und vorausgesetzt, daß in der Vorlage, nach welcher der Abschreiber gearbeitet hat,  =  gestanden habe. Diese Schreibung nähert sich dann dem im Turiner Königspapyrus (Fragment 31) für den Vorgänger des Snefru gegebenen Namensrest²  = .

Ich glaube nun die Lesung H_uni überhaupt anzweifeln zu müssen und möchte vorschlagen, indem ich annehme, daß im Turiner Königspapyrus nur der Schluß des Königsringes fehlt, den Namen einfach *Hw* zu lesen. Für diese neue Lesung kann ich mich auf Dokumente stützen, die mit jenem König gleichzeitig sind, bzw. schon aus der 4. und 5. Dynastie stammen. Im Grabe des

¹) So auch neuerdings noch MÖLLER, der das Zeichen in seiner Paläographie unter Nr. 14 gibt; vgl. auch GARDINER in ÄZ. 07, 127. — ²) Nach LEPSIUS, Auswahl, mit dem Original verglichen.



TOTENTEMPEL DES CHEPHREN
 nach den Ausgrabungen im Jahre 1909.

Aufgen. v. U. Hölscher.